

Die Synagoge am Schaarplatz in Oberwesel

Was ist eine Synagoge?

Das Wort Synagoge bedeutet „Versammlung“. Es ist also jeder Ort, wo sich nach traditioneller jüdischer Auffassung mindestens zehn Männer zum Gebet oder zum Lernen versammeln. In den Orten, wo sich Juden niederließen, wurde bald der Wunsch laut, ein solches Begegnungszentrum für die Gemeinde zu errichten. So war auch die Synagoge am Schaarplatz in Oberwesel ein Bet- und Gotteshaus, für das die Gläubigen ihren Beitrag leisteten und das sich kaum von den umgebenden Wohnhäusern unterschied.

Wie sieht ein jüdischer Gottesdienst aus?

Die Gottesdienstsprache ist Hebräisch. Im Mittelpunkt steht die Lesung aus der Thora („Weisung“). Dies sind die fünf Bücher Moses, die in Form einer Rolle in einem kunstvoll verzierten Schrank in der Thoranische aufbewahrt werden. Sie bilden die Grundlage für den jüdischen Glauben. Der Schabbat ist ein Ruhetag und wird im Gottesdienst und auch zu Hause besonders feierlich begangen, man wünscht sich „Schabbat Schalom“, einen schönen Schabbat.

Wann wurde die Synagoge in Oberwesel erbaut?

Die Synagoge wurde zwischen 1808 und 1836 als Betstube erbaut. Diese fiel jedoch im Jahr 1853 schon einem Feuer zum Opfer.

Daraufhin fand 1886 die Einweihung des weiteren Neubaus statt. Dieser wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1938 in der sogenannten Reichspogromnacht zerstört.

Bevor es die Synagoge am Schaarplatz gab, vermutet man, dass sich ein Gebetsraum im Haus der Mikwe (Fachwerkhaus an der Ecke zur Holzgasse) in Oberwesel befunden hat.



Alte Aufnahme der Synagoge

Wie viele Juden gab es in Oberwesel?

Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten lebten 61 Juden in Oberwesel, 1942 waren es nur noch 25.

Diese wurden überwiegend über Koblenz nach Theresienstadt (Tschechien)

und von dort, unter anderem, ins Vernichtungslager nach Auschwitz (Polen) gebracht.

Heute gibt es keine jüdische Gemeinde mehr in Oberwesel.

Was passierte in der Reichspogromnacht?

Vom 9. auf 10. November 1938 (oftmals auch etwas später) wüteten die Nazis in der sogenannten Reichspogromnacht, auch Kristallnacht genannt.

Organisierte Gruppen übten Gewalt gegen Juden, ihren Besitz und ihre Gotteshäuser aus.

In dieser Nacht wurden etwa 400 Juden misshandelt und ermordet, über 1400 Synagogen, Betstuben und Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe zerstört.

Am 10. November 1938 inhaftierten die Nationalsozialisten etwa 30.000 Juden in Konzentrationslagern.

Was passierte in der Reichspogromnacht mit der Synagoge in Oberwesel?

Es wurden Thorarollen, Gebetsbücher und andere Sakralgegenstände von Nationalsozialisten in den Oberbach geworfen und die gesamte Einrichtung zerschlagen. Die Fassade wurde mit Teer beschmiert.

Aufgrund der engen Bebauung in Oberwesel wurde das Gebäude nicht niedergebrannt.



Heutige Ansicht der Synagoge

Was wurde aus der Synagoge am Schaarplatz?

Nachdem das Haus leer stand, wurde es renoviert und Decken und Wände wurden eingezogen.

Heute ist es ein Wohnhaus. An der Fassade weist eine Erinnerungsplakette auf die wechselvolle Geschichte des Gebäudes hin. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite erinnert das 2002 eingeweihte Denkmal an die jüdischen Opfer des Ortes.

Der jüdische Friedhof Oberwesel

Wann wurde er eröffnet?

Der jüdische Friedhof wurde im 18. Jahrhundert in der nordwestlichen Gemarkung oberhalb der Stadt auf einem als „An der grauen Lay“ bezeichneten Gebiet eröffnet. Es befinden sich noch ca. 130 Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof. Auf den Grabsteinen sieht man oft kleine Steine. Sie belegen, dass jemand das Grab besucht und an den Toten gedacht hat. Überdies sind Steine unvergänglich, genauso wie die Erinnerung an die Verstorbenen, während Blumen mit der Zeit verwelken. Die Grabsteine auf einem jüdischen Friedhof zeigen stets nach Osten in Richtung Jerusalem und der aufgehenden Sonne.

Betreuung des jüdischen Friedhofs durch die Schule

Friedhöfe, auf denen heute nicht mehr beerdigt wird, werden meist von den jeweiligen Kommunen (eine andere Bedeutung für Gemeinde) verwaltet und gepflegt. Friedhöfe, die heute noch für Beerdigungen zur Verfügung stehen, werden in der Regel von der zuständigen jüdischen Gemeinde betreut. Männer dürfen nicht ohne Kopfbedeckung den jüdischen Friedhof betreten. An Samstagen und an jüdischen Feiertagen soll keiner den jüdischen Friedhof besuchen. Die Heuss-Adenauer Mittelrhein Realschule plus Oberwesel pflegt den jüdischen Friedhof schon seit Jahren.

Wann fand die letzte Beisetzung statt?

Die letzte Beisetzung auf dem Oberweseler Friedhof fand 1942 statt. Im jüdischen Glauben besteht ein Friedhof in alle Ewigkeit. Auch wenn dort keiner mehr bestattet wird, bleiben jüdische Gräber für alle Zeiten bestehen. Das heißt, dass diese im Gegensatz zu Gräbern auf christlichen Friedhöfen, auch nach langer Zeit nicht beseitigt werden. Die Leute, die den Tod nahen sehen, bereiten sich mit Gebeten und Sündenbekenntnissen vor. Die Augen des Toten werden verschlossen, mit einem Tuch wird der Kopf umwickelt und auf ein Kissen gelegt. Die Füße zeigen in Richtung Tür, aus der der Leichnam später getragen wird. Bis zur Beerdigung wacht stets jemand beim Verstorbenen. Am Kopfende brennt immer eine Kerze. Alle Spiegel werden verhängt, um den Toten nicht im Spiegelbild und somit zweimal zu sehen. Am Tag der Beerdigung beginnt für die Familienangehörigen die Trauerwoche. Es darf nicht gearbeitet, gebadet oder sich rasiert werden. Auch Haarschneiden, Make-up oder Geschlechtsverkehr sind verboten.

Rituale, Symbole, Zeichen und Regeln

Grundlegendes

Jeder Tote erhält sein eigenes Grab mit eigenem Grabstein. Dieses ist für die Ewigkeit bestimmt und darf im Gegensatz zu einem Grab auf einem christlichen Friedhof nicht mehr beseitigt werden.

Hebräische Sprache auf den Grabsteinen

Früher wurden die Grabsteine nur mit hebräischen Worten beschriftet. Später jedoch, als Folge der verstärkten Anpassung an die christliche Umwelt, auch auf Deutsch. Als Kompromiss wurden die Grabsteine beispielweise vorne mit dem hebräischen Text beschriftet und auf der Rückseite wurde dieser Text auch auf Deutsch wiedergegeben.

Sich haltende Hände

Die Bedeutung könnte sein, dass ein Ehepaar auch noch über den Tod hinaus miteinander verbunden ist.

Die Priesterhände

Diese sind das Symbol für die Nachkommen der Priester im Tempel von Jerusalem. Im Tempel waren sie für die Opfergaben und den Segen über das Volk zuständig. Zumeist findet man dieses Symbol auf Gräbern von Männern, da eine Verbindung zu den Priestern von Jerusalem nur über die männliche Linie vererbt werden konnte.

Die Kanne der Leviten

Die Leviten, genannt nach dem Stammvater Levi, sind einer der Zwölf Stämme Israels, die nach dem Tanach bzw. dem Alten Testament von den Söhnen Jakobs abstammen. In früherer Zeit halfen die Leviten den Priestern im Tempel. Sie gossen Wasser auf die Hände des Priesters, bevor er die Gemeinde mit ausgebreiteten Händen segnete. Wie die Priester haben auch die Leviten ihr eigenes Symbol der besonderen Zugehörigkeit innerhalb der jüdischen Gemeinschaft. Auch das Levitentum ist erblich und kann weder erworben noch abgelegt werden.

Das Buch

Ein Buch, oft aufgeschlagen, steht für große Gelehrsamkeit und religiöse Bildung und findet sich meist auf Grabsteinen von Vorbetern und Rabbinern. Das Gebetbuch kann auch für besondere Frömmigkeit stehen.

Der Davidstern

Der Davidstern bedeutet im Hebräischen Davids Schild. Das Hexagramm (sechszackiger Stern) wurde in früheren Zeiten in verschiedenen Kulturen als magisches Symbol bzw. Ornament (Muster) verwendet, bevor es als Davidstern zu dem Symbol für das Judentum wurde. Die jüdische Gemeinde in Prag verwendete erstmals dieses Sternsymbol auf einer Fahne, das keine religiöse Bedeutung hatte. Ab dem 19. Jahrhundert wurde Davids Schild zum Symbol für das Judentum auf den Grabzeichen.



Eingang jüdischer Friedhof



Sich haltende Hände



Friedhofspaten



Davidstern auf Grabstein



Synagoge:
<http://staff-www.uni-marburg.de/~terno/judentum/index.html>
<https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-254942>
https://de.wikipedia.org/wiki/Artikel:_Novemberpogrome_1938

Jüdischer Friedhof:
https://de.wikipedia.org/wiki/Artikel:_Jüdischer_Friedhof,_Jüdische_Gemeinde
<http://spurensuche.steinheim-institut.org/pdf/regeln.pdf>

<http://www.tod-und-glaube.de/judentum.php>
http://www.oberwesel.de/fileadmin/_processed_/csm_HP_DSC_0026_c9693280ba.jpg
<http://mbv-ev.jimdo.com/jüdische-friedhöfe/symbole-auf-jüdischen-grabsteinen/>

Das Schicksal einer jüdischen Familie

Familie Gerson

Gustav Gerson wurde am 23.12.1865 geboren. Er starb am 29.11.1940 an einem Herzversagen auf dem Oberweseler Bahnhof, als ihn Angehörige der Gestapo verhaften wollten. Gustav Gerson war Vorsitzender der Synagogengemeinde in Oberwesel und allgemein ein sehr anerkannter Mann. Seine Familie war sehr angesehen, akzeptiert und geachtet. Seine Frau war eine der ersten Frauen, die im Stadtrat vertreten war. Jedoch sollte dies alles nach der sogenannten Machtergreifung durch die Nazis am 30. Januar 1933 nichts mehr zählen: Im Jahre 1938 musste er als Synagogenvorsteher mit ansehen, wie die Synagoge am Schaarplatz geschändet wurde. Er versuchte damals gemeinsam mit seinem Enkel Alfred Gottschalk Teile des Synagogeneinventars zu retten, das im Zuge der Reichsprogromnacht von Nationalsozialisten in den Oberbach geworfen worden war. Jedoch konnten sie nicht viele Gegenstände retten. Im Anschluss an die Reichprogromnacht begann die endgültige Entrechtung der jüdischen Bürger. Neben allen Wertgegenständen wurden ihnen auch ihre Häuser genommen. Gustav Gerson nahm 1937 die Schwester seiner im selben Jahr bereits verstorbenen Ehefrau auf. Rosalie gelang später die Flucht aus Deutschland. Ihre Tochter schaffte es jedoch nicht. Ihr wurde wohl aufgrund ihrer Gehbehinderung der Aufenthalt in Südamerika verwehrt. Sie wurde 1942 deportiert und in Polen ermordet.



Von links nach rechts: Else Trum, Gustav Gerson, Alfred Gottschalk und Erna Gottschalk

Neben besagten Familienmitgliedern lebte auch Erna Gottschalk zusammen mit ihrem Mann Max und ihrem Sohn Alfred, der 1930 in Oberwesel geboren wurde, im Haus Kirchstraße 85. Für sie war klar, dass nach der Reichspogromnacht eine Ausreise so schnell wie möglich erfolgen müsse. Max Gottschalk setzte 1938 vom Rotterdamer Hafen nach New York über, um die Flucht seiner Familie vorzubereiten, ein Jahr später folgten ihm seine Frau und sein Sohn. Der Vater verstarb mit 47 Jahren an Leukämie. Alfred, sein Sohn, wurde 1971 Präsident des Hebrew Union Colleges in den USA. Er galt beim Besuch seiner Heimatstadt 2006, dem Jahr seines Todes, als einziger Überlebender der jüdischen Gemeinde Oberwesels.

Der Stürmer

„Der Stürmer“ war der Titel einer am 20. April 1923 von Julius Streicher in Nürnberg gegründeten antisemitischen Wochenzeitung, die im eigens dafür gegründeten „Stürmer-Verlag“ erschien. Hauptthema des Stürmers war der Kampf gegen die „Degeneration der nordisch-germanischen Rasse“ durch sogenannte „Rassenschande“. Angebliche Untaten von Juden waren zentraler Inhalt dieser Zeitung. Julius Streicher war einer der radikalsten Antisemiten in

der Zeit des Nationalsozialismus. Er forderte die Todesstrafe für jüdische Rassenschänder und bezichtigte indirekt sogar Hitler für seine große Nachgiebigkeit in der Judenfrage.

Auch Gustav Gerson wurde im Stürmer, der in jedem Ort im sogenannten Stürmerkasten für jeden aushing, diffamiert und einer angeblichen Straftat bezichtigt. Für die angeklagten Personen wurde dadurch ein normales Leben nahezu unmöglich. Der folgende Text wurde im Jahr 1935 veröffentlicht (original Artikel wurde leicht gekürzt).



Ausgabe des Stürmers

„Der Viehhandel des Juden Gerson

Ein Staatsanwalt weist vor Gericht auf die betrügerischen Gesetze im Talmud hin

Die Juden und die Witwe

In Perscheid auf dem Hunsrück betreibt die Witwe Jäckel eine kleine Landwirtschaft. Sie ist eine arme Frau, hat vier kleine Kinder. Im Stalle hat sie eine einzige Kuh leben, mit deren Milch sie hauptsächlich die Kinder ernährt. Diese Kuh war trüchtig und die Frau freute sich sehr, demnächst noch ein Kalb hinzuzubekommen. Sie konnte es bitter nötig gebrauchen. In diesem Ort Perscheid erschien vor kurzem der 70 Jahre alte Jude Gerson aus Oberwesel mit seinem Schwiegersohn, den Juden Gottschalk. Sie kauften eine Kuh, die ein Bauer gerade feil hatte. Nun aber wollten die Juden, um das Geschäft zu vollenden, diese Kuh wieder vorteilhaft verkaufen. Sie besannen sich lange wie sie das machen sollten. Da fiel den alten Juden ein, dass die Witwe Jäckel eine schöne Kuh im Stall hatte. Er beschloss, sie als Opfer auszuwählen. Er wusste, dass sie als alleinlebende Frau, der kein Mann als Berater zur Seite stand, am leichtesten zu überbügeln war. Dass diese Frau arm war, dass sie vier kleine Kinder, das älteste ist neun Jahre, hatte und dass sie auf jeden Pfennig angewiesen war, dass rührte ihn nicht im Geringsten. Sie war ja eine „Goja“, eine Nichtjüdin, und ihre Rinder waren „Gojirinder“. Auf die „Gojim“ aber brauchte der Jude keine Rücksicht nehmen, denn es steht im Talmud und in der Tora geschrieben: „Du sollst dich des Nichtjuden nicht erbarmen.“ (Sefer Ikkarim III c 25 und Buch Mose) Der Jude Gerson ging also mit der Kuh und mit dem Juden Gottschalk zur Witwe Jäckel. Er bot ihr seine Kuh zum Tausche an und lobte sie über den Schellenkönig. Aber die Witwe wollte von einem Tausch nichts wissen. Meine Kuh ist jung, gibt Milch und ist trüchtig, ich bin mit ihr zufrieden und ich vertausche sie nicht, „Sagte sie. Der Jude ging in den Stall.“ Das ist ein schlechtes Tier“, mauschelte er. „Die Kuh ist mir mehr wert. Sie kann nur noch verkauft werden als Schlachtvieh. Es ist eine elende Wurstkuh.“ Dann „untersuchte“ er die Kuh, tastete sie ab und beteuerte der Frau, die Kuh sei gar nicht trüchtig. Die Frau begann zu zweifeln. Der Jude sah keinen Vorteil und redete auf die arme Frau ein, bis sie völlig verwirrt wurde. Sie kannte sich nicht mehr aus. Nun begann auch noch der Jude Gottschalk zu reden. Die Kuh des Juden wurde immer besser hingestellt, die der Frau immer schlechter. Endlich war es gelungen, die Frau war mit dem Tausch einverstanden. Sie glaubte dem Juden, der ihr hoch und heilig versicherte, er müsse es als erfahrener Fachmann wissen, ob die Kuh trüchtig sei oder nicht. Die Kuh des Juden kam in den Stall. Die der Frau wurde von den Fremdrassigen fortgetrieben. Draußen lachten die Juden einander an und der 70 Jährige Gerson sagte zu seinem gleichrassigen Schwiegersohn: „Siehst du, so musst du es machen. Es war eine harte Arbeit aber es ist gelungen.“ [...] Der angeklagte Gerson wurde wegen Betrugs zu einer Geldstrafe von 300 Reichsmark, ersatzweise 30 Tagen Haft und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.“

Die Werner Legende

Was ist Antisemitismus?

Unter Antisemitismus versteht man judenfeindliche Haltungen und Handlungen. Dazu gehören z.B. die Schändung von jüdischen Friedhöfen, judenfeindliche Schmierereien, die Leugnung des Holocaust, Brandanschläge auf Synagogen sowie Beleidigungen und körperliche Gewalt gegenüber Jüdinnen und Juden.

Was genau besagt die Werner Legende?

Die Legende von Werner entstand etwa im Jahr 1288. Werner wurde 1271 in Womrath im Hunsrück geboren. Er stammte aus einer armen Familie. Er war Tagelöhner. Er starb 1287 in Oberwesel. Am Gründonnerstag des Jahres wurde die Leiche des sechzehnjährigen Knaben in der Nähe von Bacharach gefunden. Durch die Vorurteile gegenüber Juden waren die Menschen der festen Überzeugung, dass die Juden einen sogenannten Ritualmord an ihm begangen hatten und sein Blut rituell für das jüdische Passah-Fest verwendet hätten. Durch diese angeblichen Ereignisse folgte eine Pogromwelle, die nicht nur mittelrheinische Orte erfasste, sondern sich auch an der Mosel und im nieder-rheinischen Raum ausbreitete.



Ikongraphische Darstellung des „Heiligen“ Werners

Seine Leiche wurde später verbrannt.

Nach neueren Forschungen geht man davon aus, dass Werner einer Sexualstrafat zum Opfer fiel. Von wem genau ist nicht klar.

Er wurde als Märtyrer verehrt und bis in die Neuzeit als Schutzpatron der Winzer gefeiert.

Angebliche jüdische Ritualmorde?

Ritualmorde dienten zur Verleumdung der angeblichen Täter. Vor allem in der Zeit des Nationalsozialismus wurden sie zur Verunglimpfung jüdischer Bürger herangezogen. Julius Streicher propagierte des Öfteren in seiner Hetzschrift „Stürmer“ solche angeblichen Ritualmorde. Damit wollte er gegen die jüdische Bevölkerung Stimmung machen und zu neuerlichen Pogromen aufrufen. Während der Nazizeit wurde die Wernerverehrung dementsprechend weiter gefördert, im Gegensatz zu vielen anderen Kirchenbräuchen die man zu unterbinden versuchte.



Holzschnitt der angeblichen Schätzszene



Jüdische Familie in Oberwesel:
<https://www.dhm.de/fileadmin/medien/lemo/images/d2z13521.jpg> (Bild)
[https://de.wikipedia.org/Artikel:Der Stürmer](https://de.wikipedia.org/Artikel:Der_Stürmer)
Marcel Griesang: Vom Boykott zur Enteignung. 2011

Werner Kapelle:
<http://www.netz-gegen-nazis.de/flexikontext/was-ist-antisemitismus>
<http://www.judentum-projekt.de/geschichte/mittelalter/geruechte/>
[https://de.wikipedia.org/Artikel:Ritualmordlegende, Werner von Oberwesel](https://de.wikipedia.org/Artikel:Ritualmordlegende,_Werner_von_Oberwesel)
[https://www.heiligenlexikon.de/Biographien/W/Werner von Oberwesel von Bacharach.htm](https://www.heiligenlexikon.de/Biographien/W/Werner_von_Oberwesel_von_Bacharach.htm)
Quellensammlung zum Landjudentum im Hunsrück

Die Mikwe

Was ist eine Mikwe?

Eine Mikwe ist ein jüdisches Ritualbad. Das Wasser dort ist sehr kalt und kommt in Oberwesel zum Beispiel aus dem Rhein. Es ist wichtig, dass das Wasser aus einer aktiven Quelle kommt und nicht aus einer stillen, wie einem See. Möglich wäre es, dass sich im Mittelalter an dieser Stelle (Fachwerkhaus Ecke Holzgasse) die ursprüngliche Synagoge befand. Mikwen wurden nur an besonderen Plätzen innerhalb des Ortes angelegt und nur wohlhabende Bürger konnten sich die Unterhaltung einer solchen leisten.



Bild der Speyrer Mikwe

Wozu wird sie benutzt?

- Vor einer Hochzeit geht die Frau in die Mikwe, um sich dort zu reinigen.
- Wenn Mädchen das erste Mal ihre Blutung haben gehen sie in die Mikwe, um das Blut abzuwaschen. Dieser Vorgang wird nach jeder weiteren Regelblutung wiederholt
- Außerdem waschen Juden ihr Geschirr in einer Mikwe, um es rituell zu reinigen.



Aufnahme der Oberweseler Mikwe

Was ist koscher?

Als koscher bezeichnet man Lebensmittel die nach den jüdischen Speisegesetzen erlaubt sind. So ist zum Beispiel Milch und Fleisch zu trennen: Speisen, die Fleisch enthalten, werden „fleischig“ genannt und Milchspeisen werden „milchig“ genannt.

Esswaren, die weder Milch noch Fleisch enthalten, werden als „parve“ (neutral) bezeichnet und dürfen sowohl mit Milchspeisen als auch mit Fleischspeisen zusammen verzehrt werden.

Warum wird das Geschirr in der Mikwe gewaschen?

Neues Geschirr sowie neue Küchengeräte müssen vor ihrer ersten Benutzung in der Mikwe gespült werden, weil sie kultisch rein sein sollen. Diese Prozedur wird „tauweln“ (eintauchen) genannt.



Schüler der Heuss-Adenauer Mittelrhein-Realschule plus Oberwesel bei der Verlegung der Stolpersteine

Stolpersteine

Die Stolpersteine sind golden gefärbt und werden in einen Weg eingesetzt. Die Bezeichnung Stolperstein weist auf seine Funktionen hin: Ein Stein, über den man gedanklich „stolpern“ soll. Der Betrachtende soll der Toten gedenken, die in der Nazizeit ermordet wurden. Auch hier in Oberwesel gibt es Stolpersteine. Ihre Verlegung wurde von der Heuss-Adenauer-Mittelrhein Realschule plus Oberwesel initiiert. Die Steine liegen an den Stellen an denen Juden zuletzt noch freiwillig lebten und von denen sie deportiert wurden. Ein Stein kostet 120€ und ist folgendermaßen aufgebaut:



Stolpersteine in Oberwesel

Der Künstler Gunter Demnig erinnert an die Opfer der NS-Zeit, indem er vor ihrem letzten selbstgewählten Wohnort Gedenksteine mit Messingbeschichtung in den Gehsteig einlässt. Mittlerweile liegen sie in 1099 Orten Deutschlands und in 20 weiteren Ländern. 'Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist', zitierte Gunter Demnig aus dem Talmud. Die Steine sollen die Erinnerungen an die Menschen, die dort wohnten, lebendig halten.

Bereits verlegte Stolpersteine:

- Haus Kirchstraße 85 (6 Steine)
- Haus Pliersgasse 5 (4 Steine)
- Haus Heumarkt 11 (1 Stein)
- Haus Schaarplatz 1 (1 Stein)
- Haus Liebfrauenstraße 50 (4 Steine)
- Vor dem Rathaus (1 Stein)

Geplante Stolpersteine:

- Haus Kirchstraße 91 (2 Steine)
- Haus Chablis-Straße 12 (5 Steine)

30. April 1942 - Deportation Oberwesel

Die zuletzt noch in Oberwesel wohnhaften jüdischen Bürger wurden zusammen mit jüdischen Menschen aus St. Goar und Boppard nach Bad Salzgin in die ehemalige Gaststätte „Hotel zum Schwan“ gebracht und dort gesammelt. Über den Transport nach Koblenz-Lützel wurden sie in die verschiedenen Vernichtungslager deportiert.



Gunter Demnig in Aktion am 2. Februar 2015



Das Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz



Quellen
 Mikwe:
<http://www.app-in-die-geschichte.de/documents/5878>
<http://www.hagalil.com/judentum/koscher/koscher.htm>
<http://www.zentralratjuden.de/de/topic/211.das-ritualbad.html>

Stolpersteine:
https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/70/Oberwesel_Schaarplatz_1,_Stolperstein_des_K%C3%BCnsters_Gunter_Demnig.jpg
<http://www.stolpersteine.eu/start/>